

Wittgensteiner Zeitung

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Großformat: Kreis-Sparfasse Laasphe Nr. 89. Markburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfg. Familien- und kleine Anzeigen . . . 8 Pfg. Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg. --: Postfachkonto Nr. 404 49 Amt R5in --:

Nummer 6

Fernsprecher Nr. 1

Laasphe, Mittwoch den 8. Januar 1930

55. Jahrgang

Neues vom Tage.

— Augentummissar Tschischew in Moskau eingetroffen und ins Kreml-Krankenhaus übergeführt worden.

— Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das oberste Gericht der Sowjetunion in Smolopol den deutschen katholischen Pfarrer Graf wegen angeblicher sowjetfeindlicher Propaganda zu sechsmonatigen Jahren Gefängnis verurteilt.

— Die russische Akademie der Wissenschaften hat die Einführung des lateinischen Alphabets für die russische Sprache ab 1. Januar 1931 vorgeschlagen und übermittelte der Regierung einen entsprechenden Entwurf.

— In einem Dorf in der Nähe von Königsgrätz wurden acht Personen, darunter drei Frauen, unter dem Verdacht verhaftet, im Verlaufe von zehn Jahren drei Männer ermordet zu haben.

— Die japanischen Arbeiter der Automobilfabrik General Motors in Tokio sind in den Streit getreten. Sie fordern Lohnerhöhung und die Einführung des Achtstundentages.

— Dem amerikanischen Kongress wurde eine Vorlage des Kriegsministeriums vorgelegt, die eine Erhöhung der rein militärischen Ausgaben um rund sechs Millionen Dollars gegenüber den Ausgaben des vergangenen Jahres vorsieht.

Die Sanktionserörterungen.

Im Zusammenhang mit den Verhandlungen der zweiten Haager Reparationskonferenz wird in aller Welt die Frage der „Sanktionen“ eifrig erörtert. Den Anstoß dazu gab die französische Presse, die schon vor Wochen verlangte, es müßten in den neuen Reparationsplan Sanktionsbestimmungen aufgenommen werden.

„Sanktionen“ — was ist das eigentlich? Man verstand darunter ursprünglich die Bestätigung oder Befestigung eines Beschlusses. Herr Poincaré aber hat dem Wort eine andere Bedeutung gegeben. Er war ja immer sehr geschickt darin, unangenehme und peinliche Dinge harmlose Bezeichnungen zu verleihen. So nannte er den von den Entente-mächten dem Deutschen Reich auferlegten Tribut einfach „Reparation“, was bekanntlich nur Wiedergutmachung bedeutet. Und so nannte er auch die von den Entente-mächten gegenüber Deutschland aufzuwendenden Zwangs- oder Strafmaßnahmen einfach „Sanktionen“. Das hört sich besser an und klingt harmloser als die richtige Bezeichnung. Angewandt werden sollten diese „Sanktionen“, wenn Deutschland nach Auffassung Frankreichs einzelne Bestimmungen des Versailler oder eines anderen Vertrags mit der Entente verletze. Als Frankreich beispielsweise vor einigen Jahren widerrechtlich in Rußland und in das Ruhrgebiet einmarschierte, handelte es sich um Verletzung von Sanktionen — beileibe nicht um Zwangs- oder Strafmaßnahmen!

Solche „Sanktionen“-Drohungen also möchte Frankreich gern im neuen Reparationsplan — dem Young-Plan — haben. Daß sich Deutschland damit nicht einverstanden erklären kann, liegt auf der Hand. Nur ein einseitiges Diktat der Gegen- seite kann solche Sanktionsrechte schaffen. Dieses Diktat aber wäre ein Mißfall in die politischen Methoden der ersten Nachkriegsjahre, in denen Deutschland noch nicht mit am Verhandlungstisch sitzen durfte. Politisch gesehen, müßten somit Sanktionen heutigen Tages unmöglich sein.

Ueber die Rechtslage sagt ein Artikel der „Deutschen Diplomatischen Korrespondenz“, der man gute Beziehungen zum Auslandigen Amt nachsagt: Die Frage der Sanktionen hat sich aus den Arbeiten des Juristenkomitees in Brüssel ergeben, aufgeworfen durch einige französische Artikel zu dem Thema, nachdem während der Entstehung des Young-Planes und bei seiner ersten Behandlung im Haag dieser Gedankengang als ein gleichsam bereits abgetaner ganz zurückgetreten war.

Denn der Young-Plan hat in seiner Ziffer 96 — die Bestimmungen über die Beendigung des Verhältnisses zwischen Deutschland und der Reparationskommission — bereits eine eindeutigeklärung dahin geliefert, daß die Möglichkeiten des Artikels 430 des Versailler Vertrages mit der Verwirklichung des Haager Abkommens logisch und rechtlich in keiner Weise vereinbar sind. Sachlich ergibt sich das daraus, daß der Zweck der neuen finanziellen Vereinbarungen die Schaffung einer mobilisierbaren Schuld ist, die also nicht mehr eine politische, sondern eine kommerzielle ist. Sie ist deshalb mit anderen dem kaufmännischen und finanziellen Gebrauch entnommenen Sicherheiten umgeben, und es werden im Wege der immer mehr erstarkenden und an Bedeutung zunehmenden Schiedsgerichtsbarkeit auch hier Vorkehrungen für den Fall deutscher Verstoße getroffen. Logisch wäre es aber auch völlig unhaltbar, nachdem im Dawes-Plan das Auslegungsschiedsgericht, im Haager Abkommen wie auch im Komplex der einschlägigen Fragen ausgedehnte Befugnisse der Locarno-Kommissionen vorgesehen sind, nun gleichsam in letzter Instanz auf Bestimmungen zurückzukommen, die in dem ursprünglichen Rechtsverhältnis der Reparationsfrage, also in den Vorschriften des Versailler Vertrages, enthalten sind.

Es hat sich jedoch ergeben, daß die Selbstverständlichkeit, die in diesem ganzen Sachverhalt liegt und von der vorigen Haager Konferenz wohl allgemein als gegeben angesehen wurde, nicht

hinreicht, um gewissen französischen Tendenzen vorzubeugen. Es wird deshalb eine Aufgabe der begonnenen Verhandlungen sein, die an sich festgestellte Beendigung des ganzen Rechtsverhältnisses aus dem Versailler Vertrag, insofern die Befugnisse der Reparationskommission und ein Sanktionsverfahren aus behaupteten schuldhaften Verstößen Deutschlands gegen seine Zahlungsverpflichtungen in Frage kommen, durch eine nochmalige förmliche Interpretation (Auslegung) klarzustellen. Selbstverständlich wird dadurch nicht das Recht der Gläubiger berührt, bei einer tatsächlichen schuldhaften Zahlungseinstellung Deutschlands alle diejenigen Maßnahmen anzuwenden, die im internationalen Verkehr in solchen Fällen gebräuchlich, zulässig und möglich sind. Denn es handelt sich nicht um die Erlangung eines besonderen Privilegs, sondern um die Beendigung früher bestehender und im Versailler Vertrag uns auferlegter Rechte der Gegenseite, eine Befestigung, die der Young-Plan bereits als unerlässlich notwendig für die Erreichung seiner Aufgabe bezeichnet, gefordert und festgelegt hat. Der Rechtszustand, der dabei sich ergeben muß, soll also zum Beispiel verhindern, daß irgendwelche Zwangs- oder Exekutionsmaßnahmen, wie sie jedes Land gegen einen böswilligen Schuldner anwenden kann, wenn sie etwa über das freundschaftliche Gebiet hinausgehen, eine Berufung Deutschlands an den Völkerbundsrat oder an den Haager Gerichtshof unmöglich machen mit der Begründung, daß es sich hier nicht um eine feindselige Handlung, sondern um die Ausübung eines besonderen Vertragsverhältnisses handle. Es ist wichtig, Klarheit über diesen Sachverhalt zu gewinnen, nachdem der schiefe und abwegige Gedankengang aufkam, als könnte man die Gesamtbestimmungen des Young-Planes einschließlich seiner kommerziellen Sicherungen etwa auf das Sanktionssystem einer politisch und im Versailler Vertrag aufgezogenen Bestimmung der Vergangenheit aufstropfen.

Soweit die Auslassungen der „Deutschen Diplomatischen Korrespondenz“, die, wie bereits erwähnt, gute Beziehungen zum Auslandigen Amt haben soll. Man darf nun gespannt sein auf die Haager Verhandlungen zu diesem Thema.

Die Lage im Haag.

Die Franzosen beharren auf Sanktionen. — Snowden scheint nachzugeben. — Der deutsche Standpunkt. — Gegensätze in der französischen Abordnung. — Französische Behauptungen. — Die Franzosen zufrieden. — Desterreich kann nicht zahlen.

Die Sanktionsformel der Franzosen.

Bertinot schreibt im „Echo de Paris“, er habe Anlaß zu der Annahme, daß die von französischer Seite vorgeschlagene Sanktionsformel nicht nach dem Geschmack der Deutschen sei. Die Formel sei recht lausig.

Sie besage lediglich, daß nach Ablauf eines zweijährigen Moratoriums der Internationale Gerichtshof oder jede andere Rechtsprechungsstelle berechtigt sein werde, die etwaige Nichterfüllung Deutschlands festzustellen und daß Deutschland seinen Gläubigern die Rechte aus dem Versailler Vertrag und den späteren internationalen Verträgen zuerkennt. Juristisch hätten diese Ausdrücke keine große Bedeutung. (Ein solches Zurückgreifen auf den Versailler Vertrag ist natürlich für Deutschland unannehmbar. Die Schriftleitung.)

Uneinigkeit in der Sanktionsfrage.

Der der deutschen Abordnung in Aussicht gestellte Notenentwurf in der Sanktionsfrage, der bereits für Montag abends erwartet wurde, ist bisher noch nicht eingetroffen. Es verläutet, daß auf französischer Seite Besprechungen mit der englischen Abordnung im Gange sind, um sich, wenn nicht formal, so doch inhaltlich die Zustimmung Englands zu dem Schritt bezüglich der Sanktionsfrage zu sichern. Es scheinen jedoch auch in der französischen Abordnung über die endgültige Fassung der Note gewisse Gegensätze zwischen den führenden Ministern zu bestehen, auf die die Verzögerung der Uebersendung zurückzuführen ist.

In der französischen Abordnung wird ostentativ erklärt, daß über die grundsätzliche Haltung in der Sanktionsfrage völlige Uebereinstimmung mit der englischen Regierung bestehe, während auf englischer Seite festgestellt wird, daß eine Unterzeichnung der Note durch Snowden nicht erfolgen soll, und daß die Note lediglich ein einseitiger Akt der französischen Regierung sei.

Zwanzigjähriges Moratorium für Desterreichs Tribute?

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ berichtet im Zusammenhang mit den Haager Verhandlungen, man habe Desterreich wegen seiner heißen finanziellen Lage ein Moratorium für 20 Jahre gewährt. Bis dahin werde sich gezeigt haben, ob Desterreich als selbständiger Staat lebensfähig und demzufolge in der Lage sei, eine geringere Reparationssumme zu zahlen, oder aber, ob es inzwischen im Deutschen Reich aufgegangen sei.

In diesem Falle wäre durch die hiermit verbundene Befestigung der deutschen Wirtschaftskraft eine gewisse Erhöhung

der deutschen Quote angemessen. Es bestehe kein Grund, warum die österreichischen Sondergläubiger von vornherein auf jede Möglichkeit verzichten sollten, bei einer möglichen Erholung Desterreichs einen Teil ihrer Kriegsschäden von der Wiener Regierung zurückzuerhalten.

Mit Tardieu zufrieden.

Die französische Rechtspresse, die während der großen internationalen Konferenzen Briand wegen seiner angeblichen Nachgiebigkeit fast immer angegriffen hatte, erklärt sich diesmal mit dem Verlauf der ersten Tage der Haager Konferenz zufrieden, da Tardieu es verstanden habe, eine Atmosphäre aufrichtiger Herzlichkeit um sich zu verbreiten und den Dingen ein anderes Gesicht zu geben, als sie während der ersten Haager Konferenz im August v. Js. hatten. Tardieus Methode erziele auch praktisch die besten Erfolge.

Um die Reichsbahn-Tariserhöhung.

Der französische Kommissar bei der Reichsbahn für die Tariserhöhung.

Da die endgültige Inkraftsetzung des Young-Plans noch immer nicht erfolgt ist, melden sich die auf Grund des Dawes-Abkommens eingesetzten verschiedenen ausländischen Kommissare noch einmal zum Wort, um in gewohnter Weise über ihre Tätigkeit und über die Hauptvorkommnisse innerhalb ihres Verwaltungsbereiches zu berichten. Gaston Leberve, der Eisenbahnkommissar bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, gibt u. a. eine ausführliche Schätzung des bis zum 31. Dezember 1929 erzielten Jahresergebnisses und stellt eine Gesamteinnahme von 5.37 Milliarden Reichsmark in Aussicht. Während sich die Einnahmen ziemlich genau mit dem Voranschlag decken dürften, werden die Ausgaben mit 4.46 Milliarden den Etat voraussichtlich um 62 Millionen übersteigen.

Während das Ergebnis des letzten Jahres noch als befriedigend bezeichnet werden könne, mahne die gegenwärtige Lage hinsichtlich der Entwicklung im laufenden Jahre zur Vorsicht, da die Geldbeschaffung schwierig sei und sich auch in absehbarer Zeit kaum erleichtern dürfte. Andererseits halte die Gesellschaft erhöhte Aufwendungen für die Erneuerung und Unterhaltung der Anlagen für erforderlich. Der im Juni v. J. gestellte Antrag auf Tariserhöhung ist bekanntlich zurückgestellt worden, vermutlich, weil man ursprünglich gehofft habe, aus den Erleichterungen, die der Young-Plan bietet, der Reichsbahn-Gesellschaft einen Teil der Beförderungssteuer erlassen und so den notwendigen Ausgleich herbeiführen zu können. Nunmehr sei aber mit einer derartigen Regelung kaum mehr zu rechnen. Man müsse deshalb auf die Tariserhöhung wieder zurückgreifen.

Die Beratungen der fünf Gläubigermächte im Haag.

Keine Einigung über die während des Moratoriums aufgelaufenen Zahlungen.

Die fünf großen Gläubigermächte haben in langen, außerordentlich schwierigen Verhandlungen im Haag die grundsätzliche Frage erörtert, was nach dem im Young-Plan vorgesehenen zweijährigen Zahlungsmoratorium mit den aufgelaufenen Zahlungen zu geschehen habe. Es handelt sich um die im Young-Plan offengelassene Frage, wie diese Zahlungen dann an die Gläubiger überführt werden sollen. Die Gläubigermächte haben die Forderung gestellt, daß die während des Moratoriums aufgelaufenen Zahlungen entweder auf einmal oder in Doppelraten gleichzeitig mit den neuen fälligen Young-Jahreszahlungen zu leisten wären.

Die deutschen Vertreter haben diese beiden Zahlungsmodalitäten abgelehnt, da damit der wesentliche Zweck des Moratoriums gesäht würde. Die Gläubigermächte wiesen jedoch darauf hin, daß in den Verträgen zwischen den Gläubigermächten und den Vereinigten Staaten ein derartiges Verfahren vorgesehen sei, und betonten, daß Deutschland im Falle von Schwierigkeiten ein neues Zahlungsmoratorium beantragen könnte. Demgegenüber hat die deutsche Abordnung verlangt, daß nach dem Ablauf eines Zahlungsmoratoriums der im Young-Plan vorgesehene Sonderausfluß der deutschen Regierung über den Zahlungsmodus in Verhandlungen eintreten soll, um finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten zu vermeiden.

Die Verhandlungen ergaben jedoch keine Einigkeit über diese Frage.

Der Prozeß gegen die Tischerwongenzfälscher.

Der zweite Verhandlungstag.

Berlin, 7. Januar.

Der zweite Verhandlungstag im Prozeß gegen die Tischerwongenzfälscher begann mit der Bezeichnung des 30 Jahre alten Privatsekretärs Basilus Sabathier als will, des Sohnes eines aegorischen Obergerichters und Großgrundbesitzer.

Sadathierarchen hielt sich, wie er behauptete, mit einigen Unterbrechungen seit 1917 in Deutschland auf. Bis 1919 besuchte er das Gymnasium in Ettal bei Garmisch-Partenkirchen. Dann ging er nach Georgien zurück, wurde einige Zeit später in Konstantinopel Beamter einer Handels- und Industriebank für Georgien. 1921 trat er in Deutschland als Auslandskorrespondent für orientalische Geschäfte bei der Firma Felten und Guilleaume ein, 1924 war er in Hamburg, dann weilte er in Wien und schließlich in München, wo er im September 1924 den angeblichen Fürsten Pamel Unaloff kennen lernte und dessen Privatsekretär wurde. Er habe die Privatkorrespondenz Unaloffs mit dessen politischen Freunden, die z. T. seiner Richtung nahestanden, erledigt. Sadathierarchen führte dann eine Reihe von, wie er sagte, geschichtlichen Tatsachen an, zum Beweis dafür, daß die Georgier wegen ihrer Deutschfreundlichkeit sehr viel von den Ententestaaten auszuholen hätten.

Dann schilderte er, wie er zur Bildung der „Georgischen nationalen Front Georgiens“ kam, in der sämtliche Kräfte zusammengezogen waren, die eine nationale Befreiungspolitik für Georgien treiben wollten. Einer dieser Führer war Karumidze, dessen Hauptaufgabe es war, in Deutschland Hilfe und Unterstützung für diese Befreiungspolitik zu suchen.

Wie der Angeklagte weiter erklärte, sei es Karumidze auch gelungen, mit rechtsextremen deutschen Parteien, die für den georgischen Freiheitskampf Interesse zeigten, Fühlung zu gewinnen. Man wollte aber, so betonte Sadathierarchen, die ganze deutsche Nation für unsere Sache interessieren und sollte deshalb auch Fühlung mit den Mittelparteien. Wir waren uns klar darüber, daß wir Georgien nur mit der starken Hilfe eines starken Deutschlands wieder zur Selbständigkeit verhelfen könnten.

Weiter aber war Deutschland in lauter Parteien gesplittert und lief selbst Gefahr, vom Kommunismus überflutet zu werden. Schließlich hatten wir ein Interesse daran, daß in Deutschland eine nationale Richtung die Oberhand gewann. Die Gegenleistung für diese Befreiungen der uns freundlich gesinnten deutschen Kreise bestand zumeist in der Uebermittlung von Nachrichten über die politischen Verhältnisse in Rußland, die wir an „börsenpolitische Stellen“ gaben.

Das antisassische Komplott.

Vorbereitung von Attentaten.

Die Verhaftung der Führer der antisassischen Organisation in Paris zieht immer größere Kreise. Nach den Hausdurchsuchungen in Paris fanden auch solche in Genf statt, die umfangreiches Aktenmaterial zutage förderten. Die Untersuchung ergab einwandfrei, daß die Organisation Attentate vorbereitet hatte, von denen das eine sich gegen die italienische Botschaftsdelegation und das andere gegen die belgische Königsfamilie richten sollte. Man zweifelt daher nicht mehr daran, daß das in Belgien aufgedeckte Komplott und dasjenige in Frankreich in Wirklichkeit zusammenhängen.

Man stellte ferner fest, daß einer der Verhafteten, Tardiani, sich erst kürzlich nach Genf begeben hatte, um sich mit der dringlichen Lage des Sekretariats des Botschaftsverbandes vertraut zu machen. Während seines Besuchs stand er in enger Verbindung mit den in der Schweiz verhafteten Antisassisten.

Der faschistische Rat beim König von Italien.

In Rom fand die Auffahrt der Vertretungen des Großen Faschistischen Rates, des Senats und des Parlaments vor dem Quirinal statt. Langsam rollten die historischen Karossen über den Platz, begleitet von Karabinierern zu Pferde, während die Wache vor dem Königspalast ins Gewehr trat. Der König und der Kronprinz empfingen, umgeben von ihrem Gefolge die drei Vertretungen nacheinander im Thronsaal. Der Große Faschistische Rat hatte seine bekanntesten Mitglieder entsandt: Die berühmten vier Männer des Marsches auf Rom und den Parteisekretär Turati mit seinen nächsten Mitarbeitern.

Der Senat war durch 30 Mitglieder unter Führung des Präsidenten Federzoni vertreten. Der Kammerpräsident Giurati war von dem gesamten Präsidium und zahlreichen bekannten Abgeordneten begleitet. Die Glückwünsche der Mitglieder dieser drei wichtigsten Spitzen des faschistischen Staates galten in erster Linie der bevorstehenden Hochzeit des Kronprinzen, überdies aber auch dem neuen Jahr.

Befehlswidrige Warenspetulation in Rußland.

95 Händler verhaftet.

Auf Befehl der Moskauer Staatsanwaltschaft sind 95 Händler wegen gesetzwidriger Spekulation mit Waren, an denen Mangel herrscht, verhaftet und dem Gericht übergeben worden. Diese Art von Spekulation hatte in letzter Zeit weit um sich gegriffen. Es verläutet mit Bestimmtheit, daß Beamte und Angestellte der Magazine des Staates und der Genossenschaften sich von Privathändlern bestechen ließen und ihnen die Waren veräußerten. Die von der Staatsanwaltschaft durchgeführte Revision, zu der 150 Arbeiter als Hilfskräfte hinzugezogen wurden, hat diese Gerüchte vollumfänglich bestätigt.

Eine Reihe von staatlichen Organisationen und Genossenschaften ist schwer kompromittiert. Es hat sich auch herausgestellt, daß die durch Befestigung erlangten Waren in manchen Fällen zu ungeheuren Preisen wiederum an staatliche Organisationen zurückverkauft worden sind. Neben den 95 verhafteten Händlern werden sich somit auch zahlreiche Beamte und Angestellte der erwähnten Organisationen vor dem Gericht zu verantworten haben.

Hochverratsprozeß gegen Bessedowski in Moskau.

In Abwesenheit des Angeklagten.

Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, soll der Prozeß gegen den ehemaligen Volkskammermann in Paris, Bessedowski, am 8. Januar beginnen. Bessedowski wird des Hochverrats und der Veruntreuung von Staatsgeldern beschuldigt.

Da es Bessedowski abgelehnt hat, nach Moskau zu kommen, wird der Prozeß in seiner Abwesenheit stattfinden. Die Verhandlung wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit vor sich gehen. Das Urteil ist am 9. Januar zu erwarten.

Aus gut unterrichteter Moskauer Quelle wird mitgeteilt, daß Kremlinski vorläufig seinen Volkskammerposten in Berlin beibehält

und in nächster Zeit nach Berlin zurückkehren wird. Er wird aber zugleich zum Mitglied des Außenkommissariats der Sowjetunion ernannt werden. Die übrigen Personalveränderungen im Außenkommissariat werden Mitte Januar erfolgen.

Unruhen im Irak.

Fejsals Aufständischenarmee geschlagen.

Fejsal et Dowisch und die Reste seiner Aufständischenarmee sind nach einer „Times“-Meldung aus Jerusalem durch Truppen unter dem Befehl König Ibn Sauds entscheidend geschlagen worden. Fejsal selbst sucht einen Unterschlupf. Gegen ihn ist Ausweisungsbefehl aus dem Irak erlassen worden, während auf der anderen Seite die Zulassung auf syrisches Gebiet oder nach Transjordanien in hohem Grade unwahrscheinlich ist. Er ist nun fast in ganz Arabien ein Ausgestoßener und der Kampf König Ibn Sauds gegen ihn gilt als endgültig abgeschlossen.

Politische Tageschau.

Die englisch-russischen Beziehungen. Der neue russische Gesandte in London, Sokolnikow, hat dem Foreign Office einen offiziellen Besuch abgeleistet, der, wie man annimmt, im Zusammenhang mit der Aufnahme der Verhandlungen zwischen England und Sowjetrußland stand, wie es in dem zwischen Außenminister Henderson und dem Pariser Sowjetgesandten Dorgaleski unterzeichneten Protokoll vorgesehen ist. Von dem Foreign Office sind bereits während der letzten Tage die notwendigen Vorbereitungen für eine baldige Einleitung dieser Verhandlungen getroffen worden.

Der Kroatenprozeß. Wie bereits bekannt, sind die Kroatenführer, die unlängst in Agrar verhaftet wurden, unter ihnen der ehemalige Präsident der Kroatischen Bauernpartei, Dr. Matijević, nach Belgrad übergeführt worden. Es wird ihnen vorgeworfen, verschiedene Bombenanschläge vorbereitet zu haben. Nähere Angaben über die Anschuldigungen sind bisher nicht gemacht worden. Die von Belgrad ausgehenden Mitteilungen über die angebliche Verschwörung enthielten viele Unklarheiten und Unrichtigkeiten. Die Verhafteten werden vor das „außerordentliche Gericht zum Schutze des Staates“ gestellt werden. Man wird abwarten müssen, wie weit die südslawische Diktatur den Prozeß öffentlich abhalten wird. Die bisher von Belgrad geübte Zensur hat eine eigene Meinungsbildung über die Anschuldigungen gegen die Kroatenführer noch nicht gewährleistet.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, 8. Januar. Unser Hinweis hatte doch etwas genützt. Eine verhältnismäßig zahlreiche Zuhörerschaft war zu der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, der ersten nach der Wahl, erschienen, so daß die Sitzplätze nicht ausreichten. Das Kollegium war vollständig versammelt, der Magistrat durch Bürgermeister Pränger und Kaufmann Moritz Rosenbaum vertreten. Die Sitzplätze der Stadtverordneten waren wie folgt eingenommen (von rechts nach links): Heinrich Steen, Ernst Kuhl, Otto Mez, Wilhelm Koefer, Gustav Weide, Friedrich Dürbeck, Fritz Denfer, Johann Kambacher, Willi Buschhaus, Richard Kemmer, Peter Gebhardt, Otto Schmid, Heinrich Heinrich, August Schmammshausen. Nach Begrüßung durch den Bürgermeister und Einführung der acht neugewählten Stadtbäuer nahm Alterspräsident Renner die Wahl des Vorstehers vor, die in gleicher Wahl einstimmig auf den bisherigen, Stadtb. Schmammshausen, fiel, der die Wahl mit Dankesworten an- und nun den Vorsitz übernahm. Stellvertreter wurde mit acht Stimmen Stadtb. Steen, Schriftführer Aug. Langenbach und dessen Stellvertreter Stadtb. Kuhl. — Von der Liste „Parteilos“ war die Gültigkeit der Wahl angefochten und als Gründe die Abänderung der Listennummern in letzter Stunde und das Fehlen der Kreise auf den Stimmzetteln angegeben worden. Die Wahlergebnisse könnten dadurch nicht als einwandfrei angesehen werden. Nach Ansicht des Bürgermeisters ist der Einspruch nicht rechtmäßig, weil er nicht in der vom Magistrat in der Bekanntgabe des Wahlergebnisses angefochtenen Frist, sondern vorher erfolgt ist. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte mit 13 gegen 1 Stimme die Wahl für gültig. Nach Annahme der Wahlordnung der Magistrats- und Kommisionwahlen wurden diese getätigt, nicht ohne daß die Sitzung zur Besprechung zweimal unterbrochen werden mußte. Ueberhaupt nahm dieser Abschnitt einen sehr schmerzhaften Verlauf. Drei Wahlvorschlüsse wurden zur Magistratswahl eingereicht: 1. von der Beamtenliste Graf zu Waldeck und Pyrmont; 2. von der Vereinigten Bürgerliste: Dr. Bang, Otto Mez, Paul Mez, Wilhelm Baumann; 3. von der S.P.D.: Paul Knebel, Moritz Rosenbaum, Otto Schmid, Fritz Schmammshausen. Liste 1 erhielt 2, Liste 2 und 3 je 6 Stimmen, sodaß als Magistratsmitglieder gewählt sind: Dr. Bang, Otto Mez, Paul Knebel und Moritz Rosenbaum. Als Beigeordneter wurde von Stadtb. Weide Kaufmann August Mittelmann, von Stadtb. Steen Hofapotheker Cöbel vorgeschlagen. Letzterer wurde mit 9 gegen 5 Stimmen gewählt. Zur Wahl des Beigeordneten hatte man sich nach einer Erklärung des Stadtb. Weide, die dieser vor der Wahl abgab, in einer Besprechung der Fraktionen vor einigen Tagen auf Kaufmann August Mittelmann geeinigt. Während nun bei der Wahl des Stadtverordnetenvorstehers die Abmachungen eingehalten wurden (Schmammshausen erhielt 14 Stimmen), war dieses bei der Beigeordnetenwahl nicht der Fall. — Die Wahl der Kommissionen, die mit einer Ausnahme 5 Sitze haben, wurde in der Weise vorgenommen, daß Bürger- und S.P.D.-Fraktion je zwei und die Beamten- und Angestelltenliste einen Kandidaten vorschlug, die dann einstimmig durch Handaufheben gewählt wurden. Finanzkommission und Haushaltskommission: Weide, Denfer, Kemmer, Schmammshausen, Kuhl. Bau- und Grundstückskommission: Aug. Schmammshausen, Willi Buschhaus, Carl Bergmann, Arthur Steinmeyer, Wilh. Walle. Beleuchtungskommission: H. Heinrich, Willi Buschhaus, Wilh. Dürck, Schlossermeister Ludwig Harms, Tel.-Assistent Heinz Schlöbach. Wasserwerkskommission: Otto Schmid, Peter Gebhardt, Lehrer Hartmann, Fr. Dürbeck, Wilh. Baumann. Badekommission: Dr. Hamel, Wilhelm Baumann, Lehrer Hahn, Peter Gebhardt, Karl Loos. Friedhofskommission: Pfarrer Bauer, Otto Mez, Wilhelm Baumann, Heinz, Heinrich, Ernst Fritzsche. Zuchtstierkommission: Hermann Schäfer, Joh. Kambacher, Dr. Herrmann, Christ. Walle, Ludwig Höfe. Wasserwerkskommission Laasphe: Herrm. Wagner, Schreiber, Oskar Hoffmann. Woh-

nungskommission (für die städt. Wohnungen): Dürbeck, Denfer, Schmid, Heinrich, Kuhl. Schulvorstand: Aug. Schmammshausen, Ernst Fritzsche, Gustav Weide, Wilh. Baumann. — Ein Dringlichkeitsantrag des Stadtb. Renner und Genossen stand noch zur Beratung. Er befaßte sich mit den Zuständen beim Arbeitsamt Siegen. Eine Reihe Erwerbsloser von hier haben bis zu 10 Wochen auf Erledigung ihrer Unterstützungsanträge warten müssen, was gerade vor Weihnachten sich als große Härte auswirkte und begriffliche Erbitterung schuf. Bürgermeister Pränger sagte zu, zwecks Abstellung dieser Zustände bei den zuständigen Stellen vorstellig werden zu wollen.

Laasphe, 8. Januar. Vom Herrn Landrat wird uns mitgeteilt: Es ist beabsichtigt, vom Kreisbauamt einen Neubauplan zu erteilen herauszugeben. Das Blatt soll in Form einer Liste zusammengestellt werden, aus der alle genehmigten Baubehaben ersichtlich sind. Zweck des Blattes soll sein, alle Bauhandwerker und Baustofffirmen von den geplanten Neubauten zu unterrichten, damit es ihnen möglich ist, sich frühzeitig um die Arbeit bezüg. Lieferung der Baustoffe zu bewerben. Die Liste soll monatlich erscheinen. Die Kosten werden voraussichtlich 0,50 RM. pro Blatt einschließlich Zustellung betragen. Da die Herausgabe nur bei einer genügend großen Zahl von Abnehmern erfolgen kann, werden alle Interessenten gebeten, ihre Adresse dem Kreisbauamt bekanntzugeben.

Feudingen, 8. Januar. Begünstigt vom herrlichsten Sonnenschein hielt der Kreisverband der Geflügelzüchter eine am 4. und 5. Januar hieselbst seine 10. Geflügelchau ab, zu der die angeschlossenen Ortsvereine weit über 400 Tiere der verschiedenen Rassen und Farben entsandt hatten. Der von Herrn Fabrikant Mellmann in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellte Raum gestattete der Ausstellungsleitung, ein Bild wunderbarer Farbenpracht und Harmonie durch geeignete Gegenüberstellung der verschiedenen Schläge hervorzubringen. Gleich nach Einlieferung der Tiere gingen drei Preisrichter am Freitag mittag an die Arbeit, die nach ihrem eigenen Urteil infolge des überaus guten Materials nicht leicht war. Während die beiden Preisrichter der Standardklasse das Nichten nach den bisherigen Geflogenheiten tätigten, also die festgelegten Rassenmerkmale in den Vordergrund des Beurteilungsverfahrens stellten, geschah die Begutachtung des Leistungsgefüglés nach äußeren, die Wirtschaftlichkeit verbürgenden Merkmalen, ein Verfahren, bei dem man den Eindruck gewann, daß Bandmaß und Kloppe die Hauptrolle spielten. Unter Zugrundelegung des Urteils der Preisrichter geschah die Zuteilung der Leistungs-, Ehren- und anderer Preise vor der Öffentlichkeit im Saale des Herrn Müller. Trotz dem 63 Ehrenpreise zur Verfügung standen, konnte eine große Anzahl sehr guter Tiere nur mit ersten und niedrigeren Preisen bedacht werden, eine Tatsache, die unzweifelhaft die letzte Ausstellung zu einer Schau von Qualitätsstieren stempelt. Am Samstag 10 Uhr morgens erfolgte die Eröffnung. Unter den ersten Besuchern erblickte man die Herren Landrat Brostoff, Kreisierarzt Osterburg, Gutsinpektor Möhn, Landwirtschaftsrat Müller und Tierarzt Dr. Herrmann, was als Zeichen besonderer Ehrung hingenommen wurde. Gelegentlich des Festessens hielt der Vorsteher einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung des Geflügelzucht-Kreisverbandes. Dabei hob er hervor, daß derselbe nach nunmehrigen 37-jährigen Bestehen zwar einen mühsamen, doch auch erfolgreichen Weg zurückgelegt habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kreisverband die in seinen Reihen entstandene Lücke bald schließen und in erneuter Einmütigkeit dem Zukunftsideal weiter zustreben möge. Die am Sonntag abgehaltene Generalversammlung erfreute sich reger Beteiligung. Aus der umfangreichen Tagesordnung sei besonders der von Herrn Tierarzt Dr. Herrmann-Laasphe gehalten Vortrag über Unfruchtbarkeit und Aufzuchtstranheiten beim Geflügel hervorgehoben. Seine nach dem neuesten Forschungsstande sorgfältig zusammengestellten und bearbeiteten Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Mit fast eben solchem Interesse behandelte die Versammlung die wichtigsten Fragen des Tierabzuges und der Futtermittelbeschaffung. Nach Beendigung des geschäftlichen Teiles kam der Frohsinn zu seinem Recht. Unter Mitwirkung des Oberndorfer Gesangsvereins und den Klängen der Hauskapelle verrannten die Abendstunden. Man trennte sich in dem Bewußtsein, segensreiche Arbeit geleistet und genussreiche Stunden verbracht zu haben. Die Namen der Ehrenpreise- und anderer Preisträger werden in einer der nächsten Nummern dieser Zeitung veröffentlicht.

Einiges Wissenswerthes über die Benutzung von Sonntags- und Wandertarifen. Der Westf. Verkehrsverband e. V., Sitz Dortmund, teilt mit: Bekanntlich berechnen die am Tage vor einem Sonn- oder Feiertag (die Feiertage sind in den Fahrplänen näher bezeichnet) gelösten Sonntagsrückfahrkarten zur Fahrt schon an diesem Tage von 12 Uhr mittags ab. Die Karten sind gültig bis zu dem auf den Sonn- oder Feiertag bezüg. die zusammenliegenden Feiertage folgenden Werttag und zwar bis 9 Uhr vormittags. Die am Tage vor einem Sonn- oder Feiertag gelösten Sonntagskarten gelten allerdings nicht zur Rückfahrt an diesem Tage. Verschiedene Reichsbahndirektionen haben nun in letzter Zeit einige Züge zur Benutzung mit Sonntagskarten freigegeben, die schon am Tage vor dem Sonn- oder Feiertag zwischen 11 und 12 Uhr, also vor Mittag den Bahnhof verlassen. Diese Züge sind durch Auswahlschein bekanntzugeben. Wo dieses nicht der Fall ist, wird Auskunft am Fahrkartenschalter erteilt. Soweit wir orientiert sind, besteht keine Aussicht, daß die Reichsbahndirektionen außer den bis jetzt vorgesehenen noch weitere vor 12 Uhr mittags abfahrende Züge zur Benutzung mit Sonntagskarten freigegeben werden. Diesbezügliche Anträge sind daher von vornherein als aussichtslos anzusehen. Eine Einrichtung, die in Ausnahmefällen noch nicht genügend bekannt sein dürfte und die es dennoch ermöglicht, einen anderen nicht freigegebenen Zug, der vor 12 Uhr mittags abfährt zu benutzen, besteht darin, daß neben der auf dem Ausgangsbahnhof zu lösenden Sonntagskarte noch eine Fahrkarte des gewöhnlichen Verkehrs bis zu der Station gelöst werden muß, die der Zug um oder nach 12 Uhr mittags verläßt. Von dieser Station gilt alsdann die Sonntagsrückfahrkarte.

Bei telefonischen Warenbestellungen Vorsicht! Immer wieder werden da und dort von betrügerischen Elementen Versuche unternommen, Geschäftsleute durch den alten Trick der telefonischen Warenbestellung zu prellen. Geschäftsinhaber sollten deshalb telefonische Bestellungen nur von solchen Leuten entgegennehmen, mit denen sie seit längerem Verbindungen unterhalten. Schon ein einziger Reinsfall kann unter Umständen zu einer empfindlichen Schädigung werden.

Der Winter des — Mißvergnügens.

Kanu? Ist nicht jedermann begeistert von diesem prächtigen, vorbildlichen, milden Winter, der den weitesten Kreisen wie gerufen kommt, der die Kohlen- und Holzrechnungen bis auf ein Minimum gekürzt hat, der den breiten Schichten wie ein guter, wohlmeinender Freund kommt? Diesem wunderbaren Winter will man nachsagen, er sei ein Winter des Mißvergnügens?

„Wat dem einen sin Uhl, das ist dem andern sin Nachtigall“, — es gibt zu all den vielen Vergnügten, die dem derzeitigen Winter alle Lobeshymnen singen, nicht wenige, die die milde Witterung sonstwohin wünschen. Der wesentlich geringere Verbrauch an Hausbrand ist für den Kohlen- und Holzhändler ein Manko, das, wenn dieser „verdrehte“ Winter noch lange fort-dauert, zu einer empfindlichen Schmälerung seines Geschäftsertrags werden muß. Noch ist für den Kohlenhändler allerdings kein Anlaß zur Entmutigung gegeben, denn das Schwergewicht des vorjährigen Winters lag, wie man weiß, in den Wochen des Februar. Freilich will man in den Kreisen der Wetter-sachverständigen nicht recht daran glauben, daß der Winter neuer eine ähnliche schwere Ueberwältigung vorbereitet. Immerhin scheint sich die begonnene Rückwärtsentwicklung der Temperatur nach und nach fortzusetzen.

Mit am ärgsten in Mißleidenschaft gezogen sind die Unter-nnehmer in den Winterkurlorten, die die Enttäuschungen um so tragischer nehmen, als die Lage um Weihnachten herum ein einigermaßen zufriedenstellendes Geschäft verheißt. Noch hat man nicht alle Hoffnung aufgegeben. Man tröstet sich hier vor-läufig mit einer alten meteorologischen Erfahrung, daß bitter-kalte Winter mehrere harte Winter nach sich ziehen. Ob sich freilich in diesem Jahre die alte Theorie wirklich bewahrheitet, muß erst abgewartet werden.

Auch manche andere Unternehmer und Geschäftsinhaber haben für die Launen des Winters wenig Verständnis, denn so fühlbare Erleichterungen auch weiten Kreisen der Bevölke-rung durch die milde Witterung erwachsen mögen, der Kauf-mann, der seiner Geschäftseigenart wegen einen kalten Winter braucht, kann durch derartige böse Rückschläge erheblich ins In-teresse kommen.

Bei allen Hoffnungen, die man noch auf eine Wandlung des Wetters setzt, verheißt man sich allerdings nicht, daß die „Saupt-faison“ in der Regel etwa Mitte Februar zu Ende geht. Wenn der Winter also noch hinreichend das wieder gutmachen will, was er den „Kälte-Interessenten“ bisher vorenthalten hat, wird er sich schon sehr spüren müssen.

Wettervorhersage für den 9. Januar. Begünstigt durch die nächtliche Ausstrahlung baut eine Hochdruckwelle über Mitteleuropa eine Hochdruckbrücke auf, die aber nicht von langer Dauer sein wird, da die Vorderseite der isländischen Depression mit ihrem durch die wärmeren Luftmassen bedingten Fallgebiet bereits die britischen Inseln erreicht hat. — Voraussicht-lige Witterung: Zunächst wenig Veränderung, meist heiter, Nebelbildung, Temperatur tagsüber um Null.

Erhöhte Werbungskosten für Kriegsbefähigte. Erwerbs-tätigen Kriegsbefähigten ist nach dem noch gültigen Erlaß des Reichsministeriums der Finanzen auf ihre besonderen wirt-schaftlichen Verhältnisse und die ihnen erwachsenden höheren Werbungskosten eine Erhöhung des gesetzlichen steuerfreien Lohnbetrages und der Pauschale für Werbungskosten und Son-derleistungen zuzubilligen. Voraussetzung ist, daß die Erwerbs-beschränkung wenigstens 25 Prozent beträgt. Die Erhöhung des gesamten steuerfreien Lohnbetrages von monatlich 100 Mark er-folgt um den Hunderttag der Erwerbsbeschränkung. Bei Kriegs-befähigten, die die Pauschale nach § 31 des Reichsver-ordnungsgesetzes erhalten, sind die steuerfreien Beträge um mindestens 200 Prozent zu erhöhen. Die Anträge auf Erhöhung der Pauschale für Werbungskosten sind unter Vorlegung des letzten Rentenbescheides und der Steuerkarte für 1930 an das zuständige Finanzamt zu richten.

Der Schulwechsel. Für den Uebertritt von Schülern aus einer höheren Schule eines Landes in eine höhere Schule eines anderen Landes haben jetzt die deutschen Länder eine Verein-bung getroffen. Wenn dieser Uebertritt aus triftigen Gründen stattfindet, so sollen die Schüler bei dem Uebergang nicht un-günstiger behandelt werden, als wenn sie innerhalb eines Lan-des von einer höheren Schule in eine andere höhere Schule übertreten.

Der Wühltisch. Der in den großstädtischen Verkaufshäusern schon längst eine fast ständige Einrichtung ist, und mit der Zeit zu einem Werbemittel von größter Zugkraft wurde, kommt seiner außerordentlichen Begehrtheit wegen nun auch bei den kleineren Firmen mehr und mehr zur Geltung. Der Wühltisch umfaßt fast ausschließlich Waren vom Typ des Gelegenheitskaufes, Waren, die aus irgendeinem Grunde billiger abgegeben werden können. Der Hausfrau bietet der Wühltisch sehr häufig eine willkommene Gelegenheit zur vorteilhaften Ergänzung ihres Wäschebestandes, denn hier werden ihr Wäscheartikel, die durch Ausstellen im Fenster oder sonstige in ihrem Verkauf etwas gelitten haben, durch eine Behandlung im Wäschebad aber alsbald wieder zu ihrem alten Ansehen gebracht werden können, außerdem zu äußerst vorteilhaften Preisen angeboten. Ähnlich verhält es sich mit anderen Waren. Gerade heutzutage, da jede Gelegenheit zum Einsparen mit Freunden wahrgenommen wird, hat der Wühltisch die beste Aussicht, alsbald zu einer allgemeinen Einrichtung zu werden.

Wie das Einkommen aufgezehrt wird. Die Aufwendungen für den Haushalt sind einer neuen statistischen Berechnung unter-zogen worden. Es ergab sich, daß sich die Ausgaben wie folgt zusammenfassen: Fleischwaren nebst Fetten, Butter, Milch und Käse 47,9%, Brot und sonstige Backwaren 14,8%, Obst, Gemüse und ähnliches 7,4%, Getränke und Verzehr in Restaurants 7,3%, Karloffeln 4,4%, Eier 3,9%, Zucker 2,5%. Die statistischen Er-mittelungen erstrecken sich auf insgesamt 900 Arbeiterhaushal-ten bei einem Durchschnittseinkommen von 64 Mark pro Woche. Besonders interessant an diesem Ergebnis ist, daß selbst bei diesem Einkommen beinahe ein Drittel des Lohnes von den Ausgaben für Fleischwaren aufgezehrt wird, die unter Nichtbe-rücksichtigung von Butter, Milch und Käse im ganzen 29% be-an spruchen.

Aus Nah und Fern.

△ Friedberg. (Von einem Lieferwagen toge-fahren.) In Oberwöllstadt überfuhr ein Lieferwagen ein fünf-jähriges Mädchen. Das Kind wurde mit schweren Verletzungen in das Bürgerhospital Friedberg eingeliefert, wo es seinen Ver-letzungen erlag.

△ Hanau. (Wenn Kinder allein sind...) Im Groß-Anheim war das zehnjährige Töchterchen des Arbeiters Götz in der elterlichen Wohnung allein gelassen worden. Dort hatte es mit den Lichtern des Christbaumes gespielt und dabei Feuer gefangen, so daß es bald in hellen Flammen stand. Das Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es starb.

△ Buxbach. (Wenn man schwerhörig ist.) Ein Kuriosum ereignete sich hier. In der Nacht wurde an einem Haus in der Kirchbaumgasse an der Stadtmauer am städtischen Elektrizitätswerk eine untere Wand eingefahren, so daß der obere Teil durch Balken vor dem Zusammenbruch bewahrt wer-den mußte. Die Wand mußte herausgenommen werden. Daneben entstand noch größerer Sachschaden. Die Bewohner des Hauses haben von dem ganzen Vorfall nichts gehört, da sie schwerhörig sind. Darum ist auch keine Spur von dem oder den Tätern vor-handen, so daß noch nicht einmal festgestellt, ob der Schaden durch ein Fährtnetz oder durch ein Auto entstanden ist.

△ Kassel. (Tausend Mark im — Briefkasten!) Unter den in einem Briefkasten am Hauptpostamt aufgelisteten Briefschaften befand sich ein Paket mit hundert Stück 10-Mark-Scheinen, das lediglich mit Streifband versehen, unter die Posttaschen geworfen worden war. Man nimmt an, daß die Geldsumme von einem Diebstahl herrührt, und daß der Dieb, seinen Gewissensbissen erliegend, sich der Summe auf diese eigenartige Weise zu entziehen suchte. Die Herkunft des Geldes konnte noch nicht festgestellt werden.

△ Düsseldorf. (In Gegenwart des Gerichts-vollziehers Selbstmord verübt.) Als einem 62 Jahre alten Kaufmann die Möbel vom Gerichtsvollzieher ge-pfändet werden sollten, schoß sich der Mann eine Kugel in die Schläfe. Die Verlegung führte unmittelbar zum Tode.

△ Düren. (Geheimnisvoller Geldschrank-raub aufgelöst.) In dem Büro der Schlosserei L. wurden über Nacht 800 Reichsmark in Bargeld aus dem Geld-schrank geraubt. Der Geldschrank sowie die Eingänge zum Raum zeigten keine Spur von Einbruch. Die Geschäftsinhaber ver-sicherten, daß sie während dieser Zeit die Schrankschlüssel nicht aus den Händen gelassen hätten. Der Verdacht fiel auf zwei Schlosser, von denen der eine bis heute, der andere bis vor wenigen Wochen bei der Firma beschäftigt war. Durch erheb-liche Ausgaben hatten sie die Aufmerksamkeit erregt. Bei der Untersuchung legten sie ein umfangreiches Geständnis ab. Vor einiger Zeit war es ihnen möglich, für kurze Augenblicke einen der Geldschlüssel in die Hände zu bekommen. Hiervon fertigten sie sich einen Abdruck an, wonach sie als Schlüssel alsbald einen Nachschlüssel herstellten. Mit einem anderen Nach-schüssel drangen sie in das Zimmer ein, wo sie nach wenigen Feilenstrichen den Schrank öffneten und den Inhalt rauben konn-ten. Die Spuren vertriehen sie geschickt und schloffen die Tür wieder hinter sich zu. Das gestohlene Geld hatten die Täter in Weihnachtsgeschenke umgetauscht.

□ Gültige Auskünfte für eine amerikanische Anleihe der Berliner Verkehrsbank. In der Presse war die Meldung er-schienen, daß der Abschluß einer 100 Millionen Mark-Anleihe für die Berliner Verkehrsbank A.-G. als gesichert gelten könne. Dazu wird von der B. V. A.-G. folgendes mitgeteilt: Die Aus-sichten für eine amerikanische Anleihe sind im Augenblick gün-stiger geworden. Ueber diese Anleihe ist schon früher verhandelt worden. Die B. V. A.-G. hat auf sie einen Vorstoß erhalten. Die Anleihe ist im Augenblick noch nicht perfekt.

□ Die Folgen einer Unachtsamkeit. Zu einer schweren Gas-tragödie kam es in Stellingen. Der Sohn einer Familie hatte beim Hantieren in der Küche den Gas Schlauch abgerissen, ohne daß er es bemerkte. Durch das austretende Gas wurden der Schemann und der Sohn im Schlaf getötet. Die Ehefrau konnte noch im letzten Augenblick gerettet werden.

□ Vor der Vollendung des Dampfers „Europa“. Der Neu-bau des Lloyd-Dampfers „Europa“, an dem nach der Brand-tatastrophen im Frühjahr vor. J. ununterbrochen gearbeitet worden war, steht jetzt, wie man aus Hamburg berichtet, nahe vor seiner Vollendung. Das Schiff liegt zurzeit auf zwei kombinierten Docks der Werft von Blohm & Voß, wo es den Bodenauftrieb erhält. Mit dem Einsetzen der Schiffschrauben werden dann die Arbeiten im großen und ganzen beendet sein. Für Mitte Februar ist die erste Probefahrt geplant. Kapitän Johnsen, der den Dampfer „Columbus“ bis zu dessen Umbau geführt hatte, wird mit der Führung der „Europa“ betraut werden.

□ 1500 Arbeiter entlassen. In Chemnitz wurden in diesen Tagen bei der Maschinenfabrik Schubert u. Salzer A.-G. infolge Auftragsmangels 1500 Arbeiter entlassen, 100 Angestellte wer-den Ende des Monats ebenfalls entlassen werden müssen. Damit dürfte die Belegschaft auf etwa ein Drittel der Höchst-zahl von 7000 zurückgegangen sein. Auch bei der Carl Hamel A.-G. in Chemnitz-Schönbau, bei der Maschinenfabrik Kappel und bei der Maschinenfabrik Germania sowie bei einigen anderen Werken wurden in größerem Umfang Arbeiterentlassungen durchgeführt.

□ Eisenbahnunglück durch Geistesgegenwart verhindert. Wie man aus Barcelona meldet, konnte durch die Geistesgegen-wart eines Brückenwärters der Paris-Barcelona-Schnellzug vor einem großen Unglück bewahrt werden. Durch die Regenfälle hatte sich bei Casag Pedret ein großer Felsbrock gelöst und war abgestürzt. Die Eisenbahnbrücke wurde zerstört. Der Brücken-wärter konnte den im gleichen Augenblick heran kommenden Schnellzug durch Lichtsignale noch zum Halten bringen. Die Lokomotive stand nur noch einen Meter vor dem Abgrund.

□ Amerikanischer Weltflug im kommenden Sommer. Der Fabrikant Hubert aus Cleveland kündigt für den 15. Juli den Start zu einem Weltflug mit einer amerikanischen Foller-maschine an. Der Flug soll von San Francisco, Hongkong, Moskau, Paris, London, und Neufundland, zurück nach San Fran-cisco führen. Hubert hofft, diese Strecke in zehn Tagen und 12 Stunden zurücklegen zu können, um dadurch den Rekord des „Graf Zeppelin“ zu unterbieten. Die Washingtoner amtlichen Stellen haben die Witnahme von vier Postfäcken für Paris und London genehmigt. An dem Flug sollen acht Personen teil-nehmen.

□ Gewaltige Brandschäden in Polen. In den ersten neun Monaten des Jahres 1929 sind, wie man aus Warschau berichtet, in den polnischen Dörfern und Kleinstädten nicht weniger als 19 646 Gebäude durch Feuer zerstört worden, wobei der Gesamtschaden etwa 86 Millionen Zloty betrug.

□ 39 Lungenpestopfer in Tunis. Einem italienischen Blatt zufolge hat die Lungenpest, von der Tunis heimgekehrt ist, bisher 39 Todesopfer gefordert. Von den Betroffenen sind strenge Maßnahmen zur Isolierung der Ansteckungsherde getroffen worden. Im Lazarett von Rabta wurden über 300 Personen mit verdächtigen Krankheitsercheinungen isoliert. Die Schulen haben schließen müssen.

Die Lage der Landwirtschaft.

Haushaltsausschuß des Preussischen Landtages.

Im Haushaltsausschuß des Preussischen Landtages, der nach der Weihnachtspause die Vorberatung des Haushalts von 1930 beim Landwirtschaftshaushalt fortsetzte, machte Landwirt-schaftsminister Dr. Steiger längere Ausführungen über die Lage der Landwirtschaft. Er erklärte u. a., daß der Einfuhrüberschuß an Getreide im letzten Jahre 818 Millionen Mark betragen habe, der am lebenden Vieh und tierischen Erzeugnissen 932 Millionen. Eine Verminderung dieser Einfuhrüberschüsse müsse unbedingt angestrebt werden. Besondere Aufmerksamkeit müsse man in Preußen der Steigerung der Produktion zuwenden. Beim Getreide hätten Roggen, Sommergerste und Hafer eine größere Anbaufläche als 1928 zu verzeichnen. Die Zunahme der Roggenfläche sei besonders bezeichnend angesichts des er-zeugten Roggenüberschusses und der Bemühungen, den Roggen-anbau möglichst auf die reinen Roggenböden zu beschränken. Infolge der geringen Sektererträge wegen der schlechten Witterung seien bei Winterweizen, Sommerroggen und Gerste die Erträge gegen das Vorjahr gesunken.

Der Rindviehbestand sei durch die Knappheit an Raufutter-mitteln begünstigt gegenüber dem Vorjahre um 2,5 zurückge-gangen. Auch der Schweinebestand sei gegen 1913 noch um 11,2 zurückgeblieben.

Man dürfe hoffen, daß die gegenwärtigen Schweinepreise sich noch weit in das laufende Kalenderjahr halten würden. Zur Förderung der Grünlandbewegung seien 1 369 300 000 Reichsmark verwendet worden. Die Verbesserung der Molkerei-mit Hilfe der vom Reich ermöglichten Zinsverbilligungen werde fortgesetzt. Insgesamt seien rund 27 Millionen Reichsmark ver-billigte Kredite für diesen Zweck ausbezahlt worden. Die Not-wendigkeit der besonders geförderten Geflügelzucht und Eier-verwertung ergebe sich aus dem Einfuhrüberschuß, der gegen 100 Millionen vor dem Kriege auf 250—300 Millionen ges-tiegen sei.

Silvestertrunk und Pflicht.

Der Jüsterburger Schrankenwärter bekennet sich schuldig.

Das Eisenbahnunglück bei Jüsterburg, das sich in der Neu-jahrsnacht ereignete und fünf Tote und sieben Schwerverletzte forderte, ist jetzt völlig aufgeklärt worden. Der Schrankenwärter Fiedler hat, wie man aus Königsberg meldet, ein Geständnis abgelegt, wonach er allein die Schuld an der Katastrophe trägt. Fiedler, der in der Unglücksnacht unterlassen hatte, die Schranken zu schließen, sagte aus, daß er in dem Augenblick, als der Autobus mit dem Zuge zusammenstieß, noch in seiner Wohnung gewesen sei und mit seinem Sohne heißen Rotwein getrunken hätte. Angetrunken wäre er nicht ge-wesen, da er sein erstes Glas getrunken hätte. Er sei hinaus-geführt, als das Unglück bereits ge-schehen sei. In seiner dunklen Wetterhülle wäre er dann zu Boden gestürzt und ohn-mächtig liegen geblieben.

Schnellzug stürzt in den Abgrund.

Angeblieh zwölf Todesopfer und mehr als zwanzig Schwerverletzte.

Wie das Havasbüro aus Tunis berichtet, ist der Schnellzug Tunis-Constantine in der Nähe der Ankunftsstelle verunglückt. Bei der Fahrt über eine Brücke entgleiste die Maschine. Die Brücke selbst stürzte ein. Die Lokomotive, der Postwagen und zwei Personenwagen stürzten den etwa 50 Meter tiefen Abgrund hinab. Das Unglück soll zahlreiche Todesopfer gefordert haben, jedoch fehlen nähere Einzelheiten. Nach einer neueren Meldung soll das Unglück zwölf Todesopfer und über zwanzig Schwer-verletzte gefordert haben.

Drei Tote bei einem Flugzeugabsturz.

Das Flugzeug zwanzig Meter unter der Wasseroberfläche gefunden.

In der Port Philipps-Bucht im Staate Victoria ist nach Berichten aus Melbourne ein mit drei Personen besetztes Flug-zeug aus 130 Meter Höhe abgestürzt. Alle drei Insassen, unter ihnen der Adjutant des Generalgouverneurs von Australien, Kapitän Grosdenor, wurden getötet.

Die Trümmer des Flugzeuges wurden nach einer Stunde zwanzig Meter unter der Wasseroberfläche gefunden. Die drei Insassen konnten jedoch noch nicht geborgen werden.

Kapitän Grosdenor hat im Juni vorigen Jahres im Leicht-flugzeug einen 8000 Meilen-Flug rund um Australien gemacht und war gegenwärtig mit den Vorbereitungen zu einem Rekord-fluge von Australien nach England beschäftigt.

Neueste Nachrichten.

Der Welsenschatz nach Frankfurt verkauft.

Frankfurt a. M., 8. Jan. Der Welsenschatz wurde von drei Frankfurter Firmen: J. und S. Goldschmidt, J. M. Haden-broch und J. Rosenbaum von dem seitherigen Besitzer, dem Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, erworben. Ueber die weitere Zukunft des Schatzes lassen sich zur Zeit noch keine be-stimmten Angaben machen, da entsprechend der außerordent-lichen künstlerischen und historischen Bedeutung desselben, eine von maßgebenden Autoritäten zu verfertige Publikation in Bearbeitung ist.

Italien huldigt seiner zukünftigen Königin.

Rom, 8. Jan. Die italienischen Stämme brachten ihrer künftigen Königin eine Huldigung dar. Gegen 4000 Vertreter zogen in ihren Nationalkostümen an den fürstlichen Zuschauern vorbei, die dem Trachtzug von ihrer Tribüne aus dem Quirinal-Platz bewohnten. Das Schauspiel dauerte zwei Stunden, da der Zug drei Kilometer lang war und mehrere Gruppen besondere Vorführungen darbrachten.

Briand verläßt schon Freitag den Haag.

Haag, 8. Jan. Von französischer Seite wird mitgeteilt, daß Briand Freitag nach Paris und von dort zur Ratssitzung nach Genf zu reisen beabsichtige und nicht wieder nach dem Haag zurückkehren, sondern direkt nach London reisen werde. Der französische Ministerpräsident Lardieu soll bis Montag im Haag bleiben.

Buntes Allerlei.

Wenn in Shanghai „Verbrecher“ verfolgt werden.

Aus Shanghai wird der „Frankfurter Ztg.“ geschrieben: Die Shanghai Polizei ist außerordentlich stolz auf die Ordnung, die sie in Shanghai — nach Herrn Thomas vom Internationalen Arbeitsamt der „Perle einer Stadt“ — aufrecht erhält, besonders die Polizei in der internationalen Niederlassung, die unter britischer Oberhoheit steht. Manchmal sieht diese „Ordnung“ freilich auch ein wenig sonderbar aus. So hat sich vor einigen Wochen das folgende zugetragen: Kommt da an einem schönen Nachmittag ein kleiner chinesischer Junge zur Polizei gelaufen und zeigte an, daß entgegen den Bestimmungen in der Yunnanstraße ein Pfandverleiher seinen Laden noch auf hat. Anstatt nun der Sache nachzugehen, legten sich die beiden Polizisten in der Nähe des Ladens auf die Lauer; als etwas später vier Leute gemächlich herankamen, waren diese nicht wenig erstaunt, plötzlich von zwei Seiten her beschossen zu werden. Sie wurden jedoch nicht getroffen und rannten nun, was sie ihre Füße tragen konnten, die Tibeststraße hinterher, von den beiden Polizisten verfolgt, die nach allen Seiten hin schossen, freilich ohne daß ein einziger Schuß die Verfolgten getroffen hätte. Dafür wurde ein chinesischer Arbeiter, der hoch oben auf einem Baugerüst arbeitete, totgeschossen, ein anderer Arbeiter an der Schulter verwundet und ein dritter soll nach der fremden Presse „in eine delikate, aber nicht lebensgefährliche Stelle“ getroffen worden sein. Ein paar Minuten später wurden zwei weitere Arbeiter angeschossen, der eine in den Schenkel, der andere in den Hals. Das Gesamtergebnis dieser Schießerei waren bei 29 abgegebenen Schüssen sieben verwundete Passanten und ein Toter. Aber „die Ordnung wurde aufrechterhalten und das Gesetz gewahrt!“ Da alle Opfer Chinesen waren, war es weiter nicht schlimm. Wären die Getroffenen Fremde gewesen, auf chinesischem Gebiet von chinesischen Polizisten angeschossen, was für ein Geschrei hätte das gegeben!

Ein Kuß nach — 81 Jahren.

Die neuerdings von einem Wissenschaftler aufgestellte Behauptung, daß Kußen das Leben verkürze, scheint, wenn auch auf recht humoristische Weise, wieder einmal eine Befruchtung zu erfahren. In Glasgow wurde neulich unter großer Anteilnahme der Bevölkerung der hundertste Geburtstag der Mrs. Sylvia Reghly begangen. Bei einer von der Stadt veranstalteten kleinen Feier erhielt die Hochbetagte von dem Bürgermeister persönlich an die Hand einen Kuß. Die Mrs. Reghly war darüber unbeschreiblich glücklich, denn wie sie dem Bürgermeister erklärte, hatte sie ihren letzten Kuß vor — 81 Jahren von ihrer inzwischen verstorbenen Mutter bekommen. Vielleicht, ja wirklich vielleicht nur deshalb, sagen die Spötter, ist Mrs. Reghly hundert Jahre alt geworden...

Die Verfeinersehnucht.

In der Pariser Presse wird allen Ernstes der Vorschlag einer Steuer auf Grammophone und Grammophonplatten diskutiert. Der Zweck dieser Grammophonsteuer ist, den Gebrauch von Grammophonen etwas einzuschränken, die die Art nicht besonders angenehmen Wohnungsverhältnisse in Paris allmählich zu einer Tortur gemacht haben. — Nicht nur in Paris...

Warnung vor böartigen Mädchen.

Der englische Sozialhygieniker Dr. Osfield schlägt in einem Vortrag vor einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Walsworth vor, böartig veranlagte Mädchen, insbesondere Syphilitikerinnen, dadurch ihren Mitmenschen feindlich zu machen, daß die Eltern verpflichtet werden sollen, sie nur buntgezeichnete Strümpfe tragen zu lassen. Es sei ja auch üblich, vor Pferden, die ausschlagen, durch besondere Kennzeichen zu warnen.

Methusalem als Bräutigam.

Der älteste Bräutigam Englands und sicherlich der älteste der Welt ist ein früherer Eisenbahnbeamter in einem Dorf der Grafschaft Norfolk, der sich im Alter von 102 Jahren mit einem hübschen Mädchen von 25 Jahren verlobt hat. Die beiden sind sehr glücklich und wollen demnächst in den Hafen der Ehe einlaufen.

Heiratswut.

Weite Gebiete Indiens sind von einer förmlichen Heirats-epidemie befallen. Im Bezirk Surat der Provinz Bombay werden an einem einzigen Tag bis zu tausend Ehen geschlossen. Da im kommenden Jahr das Gesetz gegen die Kinderhehen in Kraft tritt, durch das das Mindestalter bei der Eheschließung auf 18 Jahre für die Knaben und auf 14 Jahre für die Mädchen erhöht wird, suchen viele Eltern ihre Kinder jetzt noch rasch zu verheiraten. Dieser Widerstand gegen die moderne Gesetzgebung geht gleichmäßig von der mohammedanischen wie von der Hindubevölkerung aus. Seit der Annahme des Gesetzes im September sind aber Tausende von Kinderhehen geschlossen worden. Das hat u. a. auch zur Folge gehabt, daß die Kosten für die prunkvollen Zeremonien, die mit der Eheschließung verbunden sind und für die ärmere Bevölkerung eine fühlbare Belastung bilden, empfindlich in die Höhe gegangen sind.

Glück im Unglück.

„Ihr Warenhaus ist vergangene Nacht ausgeplündert worden. Haben Sie viel verloren?“
„Ziemlich, aber es wäre noch viel schlimmer gewesen, wenn sie die Nacht vorher gekommen wären. Wir hatten nämlich gerade an dem Tag vor dem Einbruch unsere Sachen für den Weihnachtsverkauf um 20 Prozent heruntergesetzt!“



Das italienische Hochzeitspaar.

Die vier Glühständer vom Kleeblattsfloß

Ein heiterer Roman von Friede Birner.

55]

(Nachdruck verboten.)

„Goldiges Geschöpf du!“

„Nein, nein, sang nicht wieder an mit Küßen,“ wehrte ihn Hella ab, „sonst stehst du morgen früh auch noch hier.“ Und geschickt, ehe er sie halten konnte, war sie ihm entwischt und hatte die Tür zu ihrem Blatt geschlossen, und der ihr zugebaute Kuß lag auf der Tür. Heinz mußte sich die Nase reiben, die, anstatt Hellas weiche Wangen zu treffen, gegen die Tür gestoßen war.

Es waren einige Wochen vergangen, Hella und Heinz Wochen der glückseligen Heimlichkeiten. No immer spielten sie vor den anderen die lustige Komödie des „vermurrt“ Tones.

In Wirklichkeit aber fanden sie tagtäglich Gelegenheit, sich heimlich zu küssen und andere Zärtlichkeiten miteinander zu tauschen. Die langen, halbdunklen Gänge im Kleeblattsfloß kamen ihnen dabei wunderbar zu statten. Heinz sann in seinem glücklichen Uebermut immer neue Kniffe aus, um Hella von den anderen unbemerkt leben zu können. Er packte dabei aber auch immer auf wie ein Schießhund, so daß seine Ueberraschung zu befürchten war. Ernst, Rose und Tante Schenk blieben völlig ahnungslos.

Am diese Zeit saßen die drei Damen nachmittags schon immer über Weihnachtsarbeiten für die Gutsleute und Bedienung des Schlosses. Und die Herren mußten oft in die Residenz fahren und listenlange Befolgungen erledigen für die Bescherung aller Angestellten.

Ein paar Tage hatte es Sturm gegeben, der mit Nacht um das Schloß brauste und die Wetterfahne in ihren Angeln freischwebend herumwarf. Dann aber blaute der Wind ab, es wurde still, jedoch kalt. Ohne Unterlaß wirbelten weiße Gloden vom Himmel, der Part war bald dicht eingeschnitten und die Mittagssonne glitzerte auf dem hartgefrorenen Schnee. Die kleinen Amoretten auf dem Dach des Kleeblattsfloßes hatten putzige, bide, weiße Schneehauben auf ihren Köpfechen, und die Fontänengruppe war durch den dicken Schnee ganz und gar unkenntlich geworden. Das Bassin war fest zugefroren und vom Schnee sauber geleckt und war zerkratzt und zerfurcht. Das war eine Schlittschuhbahn, die Heinz sich angelegt hatte!

Am Morgen hatte Ernst alle Schloßbewohner eingeladen, am Nachmittag in sein Laboratorium zu kommen.

„Was ist denn das los? Sollen wir mit dir zusammen als Abwechslung in die Luft fliegen?“ fragte Heinz lachend.

„Benutz dich einmal so eine kleine unfreiwillige Lustreise ja ganz dienlich sein würde, so will ich doch aus Rücksicht auf die Damen eine Explosion möglichst vermeiden.“

„Hört, hört! Ernst ist Kavalier!“

„Heinz, jetzt halte aber endlich deinen losen Mund! Sag, Ernst, was willst du uns denn vorführen?“ ließ Hella sich jetzt hören.

„Mein Smaragdwasser!“

„Ist es klar?“

„Klarer als klar!“

„Ich gratuliere dir von ganzem Herzen,“ sagte Rose herzlich zu ihm und reichte ihm ihr schmales Händchen. „Ich freue mich so, daß du nun endlich dein Ziel erreicht hast!“

„Vielen Dank, Rose! Du bist doch der netteste Mensch hier.“
„Du bist das, Heinz, dieser Mensch zweifelt unsere Nettigkeit an!“ sagte Heinz lachend und nahte sich Ernst in Voreinstellung.

„Also, kommt ihr heute nachmittag oder nicht?“
„Gieber Herr Doktor — mich entschuldigen Sie wohl! Es ist durchaus nicht Interessiertheit meinerseits, sondern ein wenig Neugierigkeit vor all Ihren Whiten und Reagenzgläsern. Ich meine immer, da könnte jede Minute wieder eine neue Detonation erfolgen.“

„Bestimmt nicht, Fräulein Schenk! Aber selbstverständlich sind Sie entschuldigt.“

„Und wann sollen wir erscheinen?“

„Bitte, pünktlich dreieinhalb Uhr!“

„Wir werden pünktlich sein.“ — — —

Hella und Rose, beide in ihren hübschen Pelzjaden, schlenderten in Begleitung von Heinz und dem A. B. C. dem Pavillon zu. Das A. B. C. war sehr unmanierlich. Sie rächten sich dafür, daß man sie von ihrem schönen, warmen Platz in der Bibliothek weggeholt hatte, wo sie doch immer so mollig auf dem Fell vor dem Kamin lagen. Und nun mußten sie mit ihren trummern, schwarzen und braunen Dadelbeinchen durch den hartgefrorenen Schnee laufen. Das war ihnen unangenehm, sehr unangenehm sogar! Wo es irgend anging, blieben sie stehen oder rasten unerwartet davon, so daß es ihnen fast gelang, die Leine aus Heinzens Hand zu reißen.

„Verfluchte Diefster! Wollt ihr euch wohl anständig benehmen? Ich werd' euch gehörig eins überziehen müssen.“ schimpfte Heinz, dem sie bald der Arm aus dem Gelenk rissen.

Die Schwänzen der Dadel webelten höchst verachtungsvoll, und die gespitzten Ohren und das gelegentliche Zurückschlagen deuteten auf Rachepläne für die „verfluchten Diefster“.

„Du mußt liebevoller mit deinem A. B. C. umgehen, Heinz! Sie sind doch so artig.“

„Sagt du eine Ahnung, Rose! Diese Gauner und artig! Lehre du mich eine Dadelseele kennen.“

Hella, die neben Heinz ging, sah ihn lächelnd an.
„Bist du jetzt Dadelpsychiater? Ich glaube immer, du siehst mehr auf das Studium der Grauenseele erpicht?“

„Bin ich auch, Hella, und mit Erfolg!“ sagte er und brühte heimlich ihren Arm an sich. Das war der Augenblick, den der Himmel den beleidigten Dadeln schuldig war. Plötzlich rissen sie an der Leine, — „Freiheit, die ich meine“ — sausten sie über die Parkwiese nach dem Schloß zurück.

„Nein, meine Engelchen! So haben wir nicht gewettet.“
schrie Heinz, und setzte sich in gelindem Trab hinter dem A. B. C. her. „Geht immer zu, Ernst, ich komme gleich nach,“ rief er noch zurück. Und schon fernte in Hellas Busen der Plan: Deht oder nie mußten Rose und Ernst sich finden! Sie hatte es plötzlich sehr eilig, nach dem Pavillon zu kommen, und zog Rose mit sich fort.

„Wollen wir nicht auf Heinz warten?“
„Nein, nein! Komm' nur, mich friert! Und wer weiß, wie lange Heinz braucht, um seine Lieblinge wieder einzufangen!“

Bald waren sie am Pavillon, an dessen Tür sie Ernst, feierlich in einem frischgewaschenen Laborkittel, herzlich empfing.

„Wo ist denn Heinz?“
„Dag hinter seinen Dadeln her, die ihm entwischt sind. Muß aber gleich kommen.“

„Ist es euch warm genug hier?“

„Herzlich mollig!“

Ernst hatte vor Aufregung ganz rote Ohren und lief hin und her. Nach einer Weile sagte er nervös:

„Nun könnte aber Heinz da sein!“
„Ich werde ihm schnell entgegengehen,“ sagte Hella, schlüpfte in ihre Pelzjade und war draußen, ehe Ernst oder Rose etwas dagegen einwenden konnten.

Heimlich lachend lief Hella jetzt schnell in der Richtung nach dem Schloß davon, und traf auf Heinz in der Nähe des Schlosses, der glücklich das A. B. C. wieder eingeklinkt hatte.

„Nanu, wo kommst du denn her?“

(Schluß folgt.)

Dankagung.

Allen, die uns während der Krankheit unserer lieben Entschlafenen treu und helfend zur Seite standen, ganz besonders der Schwester Emilie, sowie auch allen denen, die uns bei ihrem Heimgang ihre Teilnahme erwiesen haben und auch Herrn Pastor Sahner für die trostreichen Worte am Grabe sagen wir hiermit aufrichtigen Dank.

Erntebried, den 7. Januar 1930.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schmidt.

Vortrag

in Laasphe am Sonntag, den 11. Jan., 8 Uhr abends im Hotel „Westfälischer Hof“, P. Fuch.

In Biedenkopf am Sonntag, den 12. Januar, 4 Uhr nachmittags im Gasthof Zühl.

Ueber das Thema:

Zu Eigenheim u. Eigentum

spricht Volkswirt Paul Janjohn, Frankf. a./M. für die „Selbsthilfe der Arbeit“, Frankf. a./M. Frankenallee 4.

5 %ige unkündbare Baudarlehn nach nur halbjähriger Mindestwartefrist. Auch für Hypothekenablösungen usw.

Eintritt frei!

Eingelassene durch Robert Schreiber, Laasphe, Wallstraße 5.

Grundstücksverkauf.

Das fürstliche Grundstück Flur 5 Nr. 173 22 am Grobel bei Erntebried, groß 1,10,29 ha, soll gegen günstig zum fürstlichen Besitz gelegenes Grundstück vertauscht oder bei gutem Preisangebot auch verkauft werden.

Schriftliche Angebote werden bis spätestens zum 10. dieses Monats erbeten an die

Fürstl. Rentkammer zu Wittgenstein.

Unreines Gesicht

Pickel, Mitesser werden in wenigen Tagen durch das Feintverfeinerungsmittel Venus (Stärke A). Preis Mk. 2,75 unter Garantie beseitigt. Gegen Sommerprossen (Stärke B), Preis Mk. 2,75. Wittgenst. Drogerie Max Hinz.

Frische Seefische

eingetroffen:

Schellfisch, kopflos pro Pfd. 35 Pfg. Filet, pro Pfd. 60 Pfg. Landbutter spottbillig! empfiehlt H. Seibel, Laasphe Bahnhofstr. 67 / Fernspr. 67

Der Deutsche Rundfunk

— weitersagen!

ist führend in allen Rundfunkfragen

Die größte Funkzeitschrift! — bringt wöchentlich alle ausführlichen Programme der in- und ausländischen Sender

Hef 50 Pf., Monatsbezug RM 2.- / Man bestellt beim Postamt od. einer Buchhandlung / Probeheft umsonst vom Verlag Berlin N 24

Frankfurter Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 9. Januar.

6.30: Wetterbericht und Zeitangabe, anschließend Morgengymnastik; 12.00: In der Volksküche, Mikrophonreportage von Hugo Kamm; 12.30: Schallplattenkonzert: Das Violoncello als Soloinstrument; 13.30—13.45: Werbefongert; 15.15—15.45: Stunde der Jugend; 16—17.45 aus dem Kurhaus Wiesbaden: Konzert des Städtischen Kurorchesters; 18.05: „Rubertat, Klimax und Greisalter“, Vortrag von Dr. med. Heinrich Meng; 18.35: Stunde des Arbeiters; 19.05: „Ueber das Wesen des Madrigals“, Vortrag von Professor Hugo Holle; 19.45: Alte und neue Chor-Musik; 20.45: „Eins, Zwei, Drei“, ein Spiel in einem Aufzug von Franz Molnar; 22.15: Aus italienischen Opern; 23.30: Nachrichtendienst.